

*Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.* Neu hrsg. von Beata Mache im Auftrag des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung und des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Frankfurt am Main, 1837. – Duisburg, 2009. – URN urn:nbn:de:0230-20090410994 (gesamt)

## **Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.**

**Frankfurt a. M., den 9. März 1837. Nro. 20.**

### **Inhalt:**

**Personal-Chronik der Univ.-K.-Ztg.** —

**Die älteste Kirche in der Christenheit in Rußland.** —

*Kirchliche Nachrichten.* Afrika. Kafferei; Wiederherstellung einer protest. Mission. Abyssinien; Adowa; Berichte über den Zustand der protest. Mission. Algier; kirchl. Verhältnisse der Katholiken. Tunis; Bibelverbreitung. — Frankreich. Paris; Begünstigung der Protestanten; Straßburg; evangelische Gesellschaft. — Deutschland. Preußen. Breslau; kirchl. Ernennungen; Verhältnisse der Separatisten; Münster; lit. Notizen über Leopold Schmid's Bibelwerk; Aachen; Fest; Köln; Dombau u. a. m.; Bonn; Einschreiten des Erzbischofs von Köln in die theol. Vorlesungen; Todesfall; Düsseldorf; Erinnerung an den Herzog Wilhelm; Wirksamkeit der barmherzigen Schwestern; Gegensatz des Rationalismus und Supernaturalismus unter den evangel. Gemeinden im Bergischen. —

*Theologische Akademie.*

*Kathol. Abth.* Ueber den Geist des kathol. Priesterthums (Schluß). —

*Literatur.*

*Israel. Abth.* Festgesänge und Gebete etc.

!Sp. 0303| **Personal-Chronik der Universal-Kirchenzeitung.**

### **Mitarbeiter und Correspondenten:**

72) Professor Dr. *Nicolovius* in Bonn.

73) Professor Dr. M. Aloys *Vogel* in München.

74) Dr. L. *Herzfeld*, Rabbinats-Adjunct in Braunschweig.

### **Todesfälle.**

III. Dr. *Locherer*, Professor an der kathol.-theolog. Facultät der Universität Gießen.

(Wird fortgesetzt.)

### **Die älteste Kirche der Christenheit in Rußland.**

Da, wo die grünenden Abhänge des schneebedeckten *Kaukasus* sich auszubreiten beginnen, und dem linken Ufer des reißenden Kurstroms sich hinneigen, erheben sich, hart an der entgegengesetzten Seite, andere Terrassen, die, immer höher steigend, die Cartalinische Gebirgskette bilden,

mit welcher in südwestlicher Richtung die Trialetischen Berge fast parallel laufen. Zwischen diesen Gebirgen, in einer wilden Schlucht, die wie eine felsige, nicht weniger, als 10 Werst im Umkreis habende, Vertiefung erscheint, entspringt brausend das Flößchen *Alget*, und bildet, indem es von Felsen zu Felsen springt, beständige Wasserfälle; hin und wieder eingeengt, wird es von Schritt zu Schritt wilder, und dehnt sich immer mehr und mehr aus, bis es endlich, aus einem Flößchen ein Fluß geworden, ein kleines Thal durchzieht, und in seinen Fluthen die mit Wald bedeckten Berge seiner Ufer abspiegelt. Hier liegt das Kloster *Manglis*, mit einer Kirche, die vielleicht die älteste in der ganzen christlichen Welt ist, wenn man etwa nicht die heidnischen Tempel in Anschlag bringt, die in christliche Kirchen umgewandelt worden, oder einige Kirchen *Jerusalem's* und *Rom's*, die jedoch vielen Veränderungen und Umgestaltungen unterlagen.

Die Kirche in *Manglis* ward von *Konstantin dem Großen* im Jahr 324 nach Christi Geburt erbaut, wenn auch |Sp. 0304| nicht unter seinen Augen, so doch in Folge seiner Erlaubniß. (Demnach eine *katholische* Kirche.) Zur Bekräftigung dieser Angabe werde ich sowohl Wahrscheinliches, als ganz historische Thatfachen anführen.

Ogleich wir wissen, daß im westlichen Theite des großen römischen Reiches der christliche Glaube bereits im Jahr 311 Eingang gefunden hatte, so mußte er jedoch im Osten noch viel früher Fuß gefaßt haben. *Afgar*, Zaar von *Edessa*, der von den Wunderthaten Christi gehört hatte, ward von ihm auf eine wunderbare Weise geheilt. Es ist nichts natürlicher, als daß die Achtung oder vielmehr tiefe Verehrung des Zaaren für Christus das Dunkel des Heidenthums durchdringen mußte. *Thiridat*, Zaar von *Armenien* und Landsmann des Zaaren von *Edessa*, der mit Hilfe der Römer sein Volk von der Herrschaft *Ardschar's*, ersten Zaaren aus dem Stamme der Sassaniden, befreit hatte, war von der Göttlichkeit der christlichen Religion überzeugt, und wahrscheinlich schon früher, als der apostelgleiche Kaiser, wenn auch der Papst *Sylvester I.* erst im Jahr 319 den heiligen *Gregorius* als Patriarchen nach *Armenien* sandte, wo er eine Saat verbreitete, die dort schon lange ausgestreut war, wie aus dem angeführten Beispiel von *Afgar* zu ersehen ist. Will man übrigens das hier Angeführte nicht als historisches Faktum gelten lassen, und die Einführung des Christenthums nicht nach einzelnen Epochen, sondern erst nach der feierlichen Anerkennung desselben, wie es seither üblich gewesen, berechnen, so möge auch obige Hypothese immerhin eine Hypothese bleiben. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so gab doch die Verbreitung des Evangeliums in *Armenien* dem Zaar *Thiridat* Gelegenheit, sich mit *Rom* zu befreunden. Nachdem *Konstantin der Große* die durch die Gegenwart des Erlösers geheiligten Orte besucht hatte, erbaute er viele Kirchen im Orient, und größtentheils an Orten, wo sich bereits Christen befanden; zu diesen gehört auch die in Rede stehende in *Somchetim*, am Ufer des *Algat*, 50 Werst von *Tiflis*, unter 40° 50' nördlicher Breite, in einer Gegend, die *Manglis* hieß. *Kartlis-Zehowreb*, in seiner Beschreibung *Grusien's* bestätigt dieses, und spricht auch von einem großen Schatz, einem Stücke vom Kreuze Christi, das sich vielleicht noch in dieser alten Kirche befindet.

Der Zufall veranlaßte mich, einige Wochen in *Neu-Manglis* zuzubringen. Zwei Werste davon liegt *Alt-Manglis*, mit einem längst aufgehobenen Kloster, in welchem sich aber der in Rede stehende älteste christliche Tempel noch erhalten hat. Ein Liebhaber des Alterthums, hatten die Andeutungen mehrerer Personen meine Neugierde rege gemacht, und ich beschloß, den Greis |Sp. 0305| zu besuchen, der so viele Jahrhunderte überlebt hatte. Der Weg dahin von *Neu-Manglis* führt durch einen Fichtenwald. Bald erblickte ich die mit Ziegeln gedeckte Kuppel der Kirche; jenseits derselben entstieg dem Horizont eine Reihe von Bergspitzen, bedeckt mit Wald, und m bläulichen Dunst gehüllt. Hin und wieder brachen sich Sonnenstrahlen am Wasser-Prisma der Wolken, und spielten in tausend Lichtern. Dicht an der Klostermauer sprudelte eine Quelle des schönsten Wassers.

Die Eingebornen hatten die Kirche in Ehren gehalten, von Feinden war sie verschont worden, aber die Zeit hatte ihren Tribut genommen. An vielen Stellen fehlten bereits die Steine; andere wollten eben zusammenstürzen. Die Architektur ist kühn und verständig. In der ganzen Kirche und sogar in der Kuppel findet man nicht ein Stück Eisen; alles wird durch die Schwerkraft und den richtigen Mittelpunkt zusammengehalten. Fenster, Thüren und Säulen tragen noch jetzt die reizendsten Verzierungen. Uebrigens bietet das Innere der Kirche ein Bild der Zerstörung dar; nur noch in der Kuppel hat sich etwas Malerei erhalten. Im Allerheiligsten, an der Stelle des Altars, liegt ein Stein,

unter welchem, der Sage nach, ein Heiliger, wahrscheinlich *Manglessi*, der erste Bischof, begraben liegt. Hierher finden jährlich Wallfahrten frommer Gläubigen statt. Innerhalb der fast ganz verfallenen Mauer, die einst die Kirche umgab, steht ein sehr schlecht aus Stein gehauenes Roß, und neben demselben liegt eine Bildsäule von der nämlichen Arbeit. Dieß ist alles, was ich über die älteste Kirche in der russischen christlichen Welt sagen kann. (C. H.)

(Magazin f. d. Literatur des Auslands)

## Kirchliche Nachrichten.

### *Afrika.*

#### *Kafferei.*

† — Mit großem Vergnügen benutzen wir die erste passende Gelegenheit, alle diejenigen, welche ein spezielles Interesse an den eingebornen Stämmen *Südafrika's* nehmen, zu benachrichtigen, daß die ehrw. Herren *J. Brownlee* und *F. G. Kayser*, welche im Frühjahr 1835 gegen ihren Willen genöthiget waren, das *Kaffer-Land* zu verlassen, und nach der Kolonie zurückzukehren, gegenwärtig, nachdem die damals im Lande stattgehabten Unruhen beigelegt worden, wieder in ihre Missionen zurückgekehrt sind, wenn gleich nicht in dieselben, früher von ihnen bewohnten Orte. Leider fanden sie an manchen Stellen ihre Heerden entmuthiget, doch wurden sie freudig aufgenommen, und im Allgemeinen waren die Kaffern froh, von Neuem Unterricht zu erhalten, und das „Wort des Lebens“ predigen zu hören. Der Häuptling *Macomo* bezeigt in seinem Distrikte eine große Neigung für das Missionswesen, und befördert sichtlich den religiösen Unterricht. Der augenscheinlichste Beweis von seiner aufrichtigen Gesinnung ist, daß er seine Kinder, selbst seinen ältesten Sohn und Nachfolger, in die Schule zu den Missionären schickt, und den Predigten, welche Hr. *Kayser* jeden Sonntag Nachmittag in seinem Kraale hält, regelmäßig beiwohnt. Hr. *Kayser* hat gewöhnlich 50 bis 100 Zuhörer. — Hr. *Brownlee* besucht mehrere Kraals, und wird überall zuvorkommend aufgenommen. Die Freunde der Missionen werden dem Allmächtigen danken, daß das Evangelium Jesu Christi einen freien und willigen Zugang in den zahlreichen Stämmen des *Kafferlandes* findet.

(The Missionary Magazine and Chronicle. März-Heft 1837)

#### *Abyssinien.*

*Adowa*, den 28. Aug. 1836. (Aus einem Briefe des Miss. *Isenberg*.) Die Abreise unserer Geschwister *Gobat* verursacht uns, wie sich leicht denken läßt, großen Schmerz: — indessen sehen wir die Nothwendigkeit derselben für Br. *Gobat* wohl ein, da wir überzeugt sind, daß die Diät und seine ganze Lage hier in Habesch nicht geeignet sind zu seiner Wiederherstellung, und doch an derselben so viel gelegen ist. Für die hiesige Mission ist es eine große, schwere Prüfung, da sie noch so ganz in ihren |Sp. 0306| Anfängen steht, und mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Dieß ist nun das zweite Opfer von so großer Bedeutung, welches sie darbringen mußte, indem *Kugler* durch den Tod, und *Gobat* durch Krankheit von ihr abgeschnitten worden. Indem ich um so mehr die Nothwendigkeit tief empfinde, mein ganzes Seyn jeden Augenblick auf's Neue der Verbreitung des Reichs Gottes zu widmen, damit Habesch dem Lichte des Evangeliums näher komme, möchte ich allen, die christliches Interesse an diesem Lande nehmen, laut zurufen, uns ihre Hilfe zu senden. Eben deßhalb freue ich mich sehr auf die Ankunft der beiden Brüder *Knoth* und *Blumhardt*, die ich mit Sehnsucht erwarte.<sup>1</sup> Ich kann Dir melden, daß ich hier angefangen habe, Grundstücke zu kaufen für ein zu errichtendes Institut, in welchem das Evangelium verkündigt und junge Abyssinier für den Dienst desselben erzogen werden sollen. Miss. *Wolff*, der bis zu sei-

<sup>1</sup> Miss. I. wußte damals noch nicht, daß unterdessen Br. *Knoth* in Cairo aus der Zeit gegangen war, und somit eine neue Trauer seiner wartete. Br. *Blumhardt* ist zu Ende Oktobers im vorigen Jahre von Suez aus nach Abyssinien abgereist, und Miss. *Krapff* ist ihm in diesen Tagen von Basel aus nachgefolgt.

ner Rückreise mit Geschw. *Gobat* bei mir herbergt, hat 30 Pf. St. dazu beigetragen, wofür ein hinlängliches Stück Landes angekauft werden kann. Das Institut soll Wohnungen für drei Missionäre, einen Betsaal, ein Lehrzimmer und ein Schlafzimmer, einen Speisesaal für Alle, einige Arbeitszimmer und eine Küche enthalten, und von einem Garten, worin europäische Gewächse zum Hausbedarf gezogen werden sollen, umgeben seyn. Unsere Zöglinge werden ihn bearbeiten. Gedenket auch Ihr dieses Instituts!

Die tigrische Uebersetzung des N. T. ist bis zum Ende des ersten Briefs an den Timotheus vorge- rückt, und im Laufe des Dezembers hoffe ich, wenn nichts Störendes eintritt, soll sie bis auf die Korrektur und Abschrift fertig werden. Gleich nach der Abreise unserer Geschwister gedenke ich tägliche Morgen- und Abend-, wie auch regelmäßige Sonntags-Gottesdienste im Amharischen ein- zuführen, und dabei die englische Liturgie in amharischer Uebersetzung zu gebrauchen. Ich hoffe, dieß wird ein Anziehungspunkt werden für die Leute, und ein Segen zur Verbreitung des Evange- liums." — *Nachschrift.* „Es freut mich, daß der liebe Bruder *Isenberg* Platz gelassen hat, Dich zu grüßen, und Dir zu melden, daß ich die Reise nach Gondar wegen der Gesundheitsumstände des lieben Bruders *Gobat* aufgegeben habe, um ihm dadurch seine Rückreise nach Deutschland zu er- leichtern. Dein Bruder *Joseph Wolff.*"

(**Calwer Missionsblatt.**)

— Die Mission in Abyssinien hat bekanntlich ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten. Die Bewoh- ner des Landes sind fast seit der apostolischen Zeitrechnung schon Christen,<sup>2</sup> aber die ursprüngliche Reinheit ihrer Lehre ist durch allerlei Menschensatzungen verunstaltet, und das Leben ist mit der reinen Lehre aus ihrer Kirche gewichen. Die Aufgabe der Missionäre in diesem Lands ist also mehr die der Reformatoren, unter Gottes Beistand das reine Wort durch Bibelverbreitung und Predigt der Kirche wieder zu bringen, und dadurch auch neues Leben. Zu dem Ende sind sie flei- ßig am Uebersetzen der Bibel in die Sprachen des Landes, in's Amharische und in's Tigrische. In letzterer Sprache ist die Uebersetzung schon bis zum Corintherbriefe vorgerückt. Die Priester sind zum Theil wider die Missionäre, und haben namentlich in letzterer Zeit verschiedene Versuche gemacht, sie bei den Regenten und dem Volke zu verdächtigen. Bis jetzt |Sp. 0307| aber hat der Herr, der der Könige wie der Völker Herzen gleich Wasserbächen lenket, diese Versuche vereitelt; die Missionäre stehen bis jetzt noch bei Obern und Niedrigen in Liebe und Achtung. Der Prinz *Tekla Gorgis* war sogar als Taufzeuge bei der Taufe der Tochter *Gobat's* zugegen. Der Fürst *Ubie* hat sich mit großer Strenge für die Missionäre und ihre Beschützung ausgesprochen, und die Ankläger zurückgewiesen. Der Miss. *Isenberg*, der jetzt der Sprache mächtig ist, hat im Namen Gottes ange- fangen, einen täglichen Abend-Gottesdienst zu halten.

(**Barmer Missions-Blatt.**)

### *Algier.*

† *Algier.* Es ist eine befremdende Sache — heißt es in einem Journal — daß das Christenthum, womit die Civilisation von *Algier* hätte beginnen sollen, allein ohne alle Aufmunterung bleibt; man wagt kaum, sein Daseyn einzugestehen. Die Kirche wird noch von dem Halbmonde überragt; man getrauet sich nicht, ein Kreuz auf dem Dome aufzurichten, noch Glocken zur Verkündigung des

---

<sup>2</sup> Es wurde nämlich dieses Reich im 4. Jahrhunderte unter Papst Sylvester I. durch den Bischof Frumentius, dem Apostel der Aathiopier, zum kath. Christenthum bekehrt, versank aber nachmals in die eutychnianische Ketzerei der monophysitischen Kopten. Im 16. Jahrhunderte zwar trat David, Kaiser von Abyssinien, wieder zur kath. Kirche, und das Reich erhielt vom h. Stuhle wieder einen Bischof, allein unter den nachfolgenden Herrschern gewannen Schisma und Häresis wieder die Oberhand, und mehrere katholische Missionäre erlitten den Martyrtod. Vor ein paar Jahren wurde berichtet, der jetzige Kaiser habe sich mit Bitten um Missionärs an den Papst gewandt, und demzufolge seyen von Rom aus der P. Eusebius von Aleppo, und der P. Perpetuus, Sekretär des Superiors von Jerusalem, dorthin bestimmt worden. Aus den Briefen der protest. Missionäre, die nun von dem nicht ungünstig scheinenden Terrain Besitz genommen haben, geht das Eintreffen jener nicht hervor. H.

Gottesdienstes ertönen zu lassen, und doch gibt es in Algier 10,000 Katholiken. Das läßt sich schwer begreifen.

(L'Univers)

† — Der Herzog von *Nemours* legte bei seiner Anwesenheit in Algier den Grundstein zu der Colonnade einer Moschee, und besuchte auch die Synagoge der Israeliten, nicht aber die katholische Kirche.

(Voce della verità)

— Die christliche Liebe findet überall Gelegenheit, sich zu bewähren. Die *barmherzigen Schwestern* vom heiligen *Joseph* haben sich anboten, nach Algier zu gehen, und dort die Kranken im Spitale zu pflegen. Der Municipalrath von Algier hat das großmüthige Anerbieten sogleich mit Freuden angenommen, und selbst die Muselmänner haben ihre Zufriedenheit hierüber an den Tag gelegt. Nur einige Liberale in Frankreich wollten dagegen abrathen, weil sie besorgen, die Muselmänner könnten neue Aufstände machen, wenn sie sähen, daß ihr Glaube dadurch bedroht sey. So groß ist die Theilnahme dieser Leute für die Völker, wenn sie besorgen, dieselben sollten zu Christen, und schon gar zu katholischen Christen gemacht werden. Die Schwestern vom heil. *Joseph* sind nicht zu verwechseln mit den barmherzigen Schwestern vom heil. *Vinzenz von Paula*, die allen Anforderungen in Frankreich selbst kaum entsprechen können. Die erstern sind ganz neuen Ursprunges, gegründet von einer Dame, deren Liebe Wunderbares geleistet, und die durch ihr erbauliches Leben, ihre Entsagung und durch christlichen Heroismus das besondere Lob des Oberhauptes der Kirche verdient hat. Ihre Aufopferung hat in der Stadt *Gaillac* schon eben so große Bewunderung, als unter den Muselmännern.

(Schweiz. K.-Ztg.)

— Es ist, wie man versichert, die Rede davon, einen Bischof nach Algier zu senden. Der päpstl. Internuntius in Paris hat erklärt, daß der Papst eine solche Maßregel mit großem Vergnügen sehen und sich beeilen würde, dem Bischofe, den die Regierung wählen werde, die Investitur zu verleihen. Einige Geistliche sind, wie man sagt, der Meinung, daß man dem Titel eines Bischofs von *Algier*, zu Ehren des h. *Augustinus*, und um in gewisser Hinsicht in Afrika das Andenken eines Namens, der so vielen Glanz über die ersten Jahrhunderte des Christenthums verbreitete, wieder zu beleben, jenen eines Bischofs von *Hippon* beifügen müsse.

(Zeitschrift für Philosophie und kathol. Theol.)

### *Tunis.*

*Ewald*, der Judenmissionär, hat vom 1. April 1835 bis April 1836 an der Küste Nordafrika's 996 Bibeln verkauft; innerhalb vier Jahre hat er 4000 vertheilt. Indessen hat er auch Manches von der Feindschaft wider Gottes Wort erfahren: die muhamedanischen Priester verbrannten eine Bibel, die kathol. Priester zu *Tripolis* suchten das Volk zu überreden, daß *Ewald's* Bibeln verfälscht wären, eben so verfuhrten einige jüdische Rabbiner. Aber dennoch wird die Bibel von Juden, Muhamedanern und Katholiken gelesen. Der Vorstand der Juden zu *Tunis* hat ein Zeugniß ausgestellt, daß die Alten Testamente, die *Ewald* ausbietet, echt sind. Wohlhabende und Arme gaben gern ihr Geld, um in den Besitz einer Bibel zu gelangen und bei der Abreise *Ewald's* von *Tunis* dankten noch Viele schriftlich und fügten einen Segenswunsch hinzu.

(Berged. Bote)

| Sp. 0308 | *Frankreich.*

† *Paris*, den 2. März. Zur Wiederherstellung der Kirche in *Saint-Benoit-sur-Loire* hat der Cult-Minister 1000 Fr. bewilligt. — Ach! nicht *Eintausend* Franken sind es, die zur Wiederherstellung dieses alterthümlichen Denkmals, dessen Verfall wir mehr, als einmal bedauert haben, erforderlich sind, sondern *hunderttausend*, wenn seinem Verfall gewehrt werden soll. Freilich ist es richtig, daß Departement und Stadt *Etwas* thun, aber die Mittel sind nicht zur Hand, und gehen so langsam ein, der Verfall dagegen macht so rasche Fortschritte, daß leider zu besorgen ist, man werde ihn nicht aufhalten können.

(Ami de la Religion)

† — Die *Protestanten* erfreuen sich täglich neuer Begünstigungen. Durch Ordonnanz vom 26. Dezember v. J. sind *zwanzig* neue Predigerstellen begründet worden, wovon allein auf das *Gard*-Departement *fünf* kommen, *zwei* in den *beiden Sevres* u. s. w.; *Brest* und *Rheims* erhalten jede *Eine*. Seit *zwanzig* Jahren sind diese Predigerstellen wenigstens verdoppelt worden, während die *Katholiken* große Mühe haben, einige Hilfspriesterstellen zu erhalten. Am 18. Dez. wurde zu *Aosta* (Gemeinde *Brest*, Departement *Drôme*) eine neue Kirche eingeweiht. Die Regierung hat auch 4000 Fr. zum Bau einer neuen Kirche in *Fangères* (Gemeinde *Bedarieux*, Departement *Gerault*) bewilliget, und zu *Fons* (abhängig vom Consistorium *Sommières*), wurde von Privatbeiträgen und mit einer Beihilfe von 1000 Fr. Seitens der Regierung eine neue Kirche erbaut, und am 20. November eingeweiht. Schon am 28. August fand die Weihe einer andern Kirche zu *Roquille* statt, der *vierten* seit zehn Jahren im Sprengel des Consistoriums von *Sainte-Foi*, wo gegenwärtig *fünf* Kirchen und *vier* Prediger vorhanden sind. — Auch hat der Minister 800 Fr. zum Bau einer Kirche zu *Charens* (Gemeinde *Baldrôme*, Departement *Drôme*) bewilliget. — Seit dem 1. Januar d. J. wird auch im Hafen von *Brest* protestantischer Gottesdienst gehalten, welchem 47 Gefangene beiwohnen zu wollen, sich bereit erklärt haben.

(Ami de la Religion)

**Sträßburg.** Die Entstehung einer Evangelischen Gesellschaft in Frankreich gehört unstreitig zu den erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit, denn es ist dadurch ein öffentliches Zeugniß abgelegt worden, daß die christliche Liebe bereit ist, dem laut ausgesprochenen religiösen Bedürfniß in unserem Vaterlande entgegen zu kommen. Erfreulicher noch aber ist es, wahrzunehmen, welchen allgemeinen Anklang diese Gesellschaft gefunden hat. Um die Freunde des Evangeliums auf dieses Werk Gottes, das in unserer Mitte entsteht, aufmerksam zu machen, theilen wir das Resultat des letzten Jahresberichts der Muttergesellschaft mit.

Die Gesellschaft besteht erst seit 3 Jahren, und zählt bis jetzt 4 Hilfsvereine, nämlich in *Toulouse*, *Saverdun*, *Sträßburg* und *Nismes*, welche, verbunden mit dem Comité der Muttergesellschaft in *Paris*, das große Werk der Ausbreitung evangelischer Wahrheit unter einer Bevölkerung von 32 Millionen Seelen, im Glauben an Gottes Verheißungen unternommen haben. Sie sucht ihre Absicht dadurch zu erreichen, daß sie geeignete Arbeiter dahin absendet, wo es als zweckmäßig erkannt wird. Die bis jetzt angestellten Arbeiter der Gesellschaft sind; 13 ordinirte Geistliche, 5 nicht ordinirte Prediger, 5 Schullehrer und 7 Bibelverkäufer. Diese alle beschäftigen sich, je nach Beruf, mit der Verkündigung der Grundwahrheiten des Evangeliums, dem Unterricht der Kinder und der Ausbreitung des Werkes Gottes. Der Segen, den der Herr bisher auf ihre Arbeiten gelegt hat, dient der Gesellschaft zum Beweise, daß das Unternehmen der Zeit und der Entwicklungsstufe unseres Volkes gemäß ist; noch mehr aber erkennt sie dieses aus den vielfachen Aufforderungen, die aus verschiedenen Gegenden des Landes an sie gelangen, Arbeiter in die Aernthe Christi zu senden. Diesen Anforderungen kann sie indessen aus Mangel an Arbeitern nur zu wenig entsprechen. Doch ist es ihr gelungen, seit dem letzten Jahresbericht, der am 22. April 1836 erschien, 7 neue Arbeiter anzustellen, so daß die Gesellschaft jetzt im Ganzen 37 Gehilfen ihrer Arbeiten zählt; in ihrem letzten Bericht bekannte sie indeß, daß sie wenigstens 90 Arbeiter hätte anstellen müssen, wenn sie allen dringenden Aufforderungen und Wünschen ihrer Freunde hätte entsprechen wollen. Diese Wünsche werden der Gesellschaft

|Sp. 0309| größtentheils von im Amte stehenden Pfarrern ausgesprochen, welche die religiösen Bedürfnisse ihrer Umgebungen natürlich am besten kennen müssen, und sich freuen, eine Gesellschaft im Vaterland zu besitzen, die, weit davon entfernt, sich in irgend einen Gegensatz mit ihrem gläubigen Wirken zu stellen, von der Liebe Christi dazu gedrungen, ihnen beisteht in einem Werke, das ihre Kräfte weit übersteigt, denn es handelt sich davon, allen Klassen der Bevölkerung das Wort des Herrn zu verkündigen und zu jedem Einzelnen durchzudringen mit der apostolischen Ermahnung: "Lasset Euch versöhnen mit Gott." (2 Cor. 20.)

Die Einnahmen der Gesellschaft betragen im ersten Jahr 7580 Fr.; im zweiten 16,444 Fr.; und im dritten Jahr 48,493 Fr. Also war im dritten Jahr die Einnahme an 40,000 Fr. stärker, als im ersten, und überstieg die des zweiten Jahres um mehr, als 30,000 Fr. Aus diesen Summen erhellt der stets gesteigerte Antheil, welchen die Freunde des Evangeliums dieser aufblühenden Anstalt schenken. Hält man jedoch die Einnahmen der Gesellschaft mit ihren Ausgaben zusammen, so dringen sich zwei Ueberzeugungen auf: zuerst, daß die Gesellschaft der Unterstützung aller Freunde des Evangeliums angelegentlichst zu empfehlen ist, dann aber auch, daß sie unmöglich bestehen könnte, wenn sie nicht von dem lebendigen Glauben an die Verheißungen Gottes und von den Gebeten derer getragen würde, welche die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden zum Gegenstand ihres täglichen Flehens gemacht haben. Mit einer Summe von 13,286 Fr. 62 C. in der Kasse beginnt die Gesellschaft ihr viertes Jahr, um Ausgaben von 40,300 Fr. zu decken, die ihrer nach Berechnung der Bedürfnisse des letztern Jahres warten, während sie es sich zum Grundsatz gemacht hat, keinen Ruf um Hilfe vergebens an sich ergehen zu lassen, so lange sie Arbeiter finden kann, die den vielfachen Anforderungen der Zeit zu entsprechen geeignet sind.

Indem der Straßburger Hilfsverein diesen Stand der Dinge zur Kenntniß der Freunde des Evangeliums bringt, glaubt er, dem Wunsche vieler zu entsprechen, und möchte dadurch auch an seinem Theil zur Ausbreitung des Evangeliums in *Frankreich* beitragen, daß er sich bereit erklärt, jede Unterstützung, die ihm zu diesem großen Unternehmen anvertraut werden sollte, nach dem Willen der Geber zu verwenden. Jede Gabe christlicher Liebe wird von dem Hilfsverein als ein Segen Gottes mit Dank gegen den Geber in Empfang genommen werden, und alle Freunde des Evangeliums dürfen in den zu erscheinenden Jahresberichten des Vereins Rechenschaft erwarten über die gewissenhafte Verwendung dessen, was ihm für die Ausbreitung des Reiches Gottes anvertraut worden. Mit Beiträgen beliebe man sich an die Unterzeichneten zu wenden. *Straßburg* im Juli 1836. Comité des Hilfsvereins der evangelischen Gesellschaft für Frankreich.

*Hickel*, Not., 1 Secr.; *Roth*, Kaufm., 2 Secr.; *Carl Reichard*, Kaufm., Cassier; *C. Brag*, Prof. der Musik, Censor. *J. B. Kock*, Kaufm., Oekonom. *J. F. Major*, V. D. M.

(Bremer Kirchenbote)

## Deutschland.

### Preußen.

*Breslau*, den 20. Febr. Nachdem die Diöcese erst kürzlich durch die Ernennung eines neuen Weihbischofs erfreut worden ist, vernehmen wir nun auch, daß drei anerkannt würdige Männer, die Herren Rätthe *Elsler* und *Ander* und der Pfarrer von Landeshut, Herr *Förster*, (welchem der Ruf eines ausgezeichneten Predigers vorangeht), zu *Domherren* am hiesigen Domkapitel befördert worden sind. Da diese neuen Domkapitularen durch längere Zeit in der Seelsorge, und die ersteren beiden auch mehrere Jahre als Mitglieder des fürstbischöflichen General-Vikariat-Amtes gearbeitet haben, so sind sie mit den Verhältnissen und Bedürfnissen unserer Diöcese hinreichend bekannt, so daß von ihrer Wirksamkeit das Beste zu erwarten steht. Mit wahrer Freude sehen wir unsere Diöcese immer mehr aus dem Zustande ihrer Verwaisung heraustreten, und hoffen, unter kräftiger Leitung von Oben herab eine nahe segensreiche Zukunft. Nur die Prälatur des Dompropstes und ein Kanonikat sind jetzt noch unbesetzt, so wie man auch noch die Ernennung eines Geistlichen-Rathes bei der hiesigen Königlichen Regierung erwartet.

(Schles. Kirchenbl.)

— |Sp. 0310| Der Streit unserer evangelischen Geistlichkeit mit den *Separatisten* scheint nur zu ruhen, aber nicht beigelegt zu seyn. Zwar kehren manche verirrte Schafe zur Heerde zurück, aber es verlaufen sich deren auch immer wieder. Unsere Behörden benehmen sich dabei mit großer Schonung und Weisheit, und es verlautet sogar, daß einige Kirchen in Nieder-Schlesien den Separatisten eingeräumt werden sollen, wodurch sie dann faktisch als eine neue Sekte anerkannt und geduldet werden würden. Hätten das jene Schwärmer, welche vor einiger Zeit nach Amerika auswanderten, geahnet, und hätten sie Vertrauen zu unserer humanen Regierung gehabt, so würden sie sicher den heimathlichen Grund nicht verlassen haben. Offenbar aber geht diese religiöse Spaltung ursprünglich von einigen zelotischen Geistlichen aus, deren Feuer-Eifer (aus welcher Quelle er entsprungen, lassen wir ununtersucht) sie antrieb, einige offenbare Verbesserungen im äußern Kultus, als gefährliche Neuerungen und Mißbräuche in der Kirche zu verschreien, und das Volk mit sich fortzureißen.

(Schwäb. Merk.)

\* *Münster*, den 26. Febr. Daß ein Werk, wie die hier erschienene *Erklärung der heil. Schrift von Leopold Schmid*, (Theissing, 1834) im Ganzen nur wenige Freunde, dagegen viele Feinde sich erwerben werde, dieses war aus leicht begreiflichen Gründen vorauszusehen. Erklärte sie doch gleich im Eingang der ganzen gegenwärtigen Exegese den Krieg, sie theils für flach und unchristlich, theils für subjectiv und phantastisch, theils für einheits- und gedankenlos ausgehend! Kein Wunder, daß die bisherigen Schrifterklärer keinen Geschmack an solchem Unternehmen finden konnten. Dazu kam nun gar die von aller gewohnten Auffassungs- und Behandlungsweise der h. Schrift völlig abweichende, zu dem Sinn der Väter, Scholastiker und neuem christlichen Philosophen sich hinneigende, viel Studium und Geistesanstrengung verlangende, alles nach seiner Einheit und Durchdringung aufzufassen bemühte, und dazu in der Sprache oft höchst bilderreiche und dunkle Darstellungsart *Leop. Schmid's*: wie konnte man hoffen, daß das Buch sobald seine gehörige Anerkennung finden werde? Um so erfreulicher war es, gerade in einer *römischen*, mit Erlaubniß der dortigen *Obern* gedruckten Literaturzeitung eine Anrühmung und Empfehlung des trefflichen Werkes zu finden, die wirklich alles übertrifft, was man in dieser Beziehung nur erwarten könnte. Wir führen hier dieselbe wörtlich sammt Uebersetzung an; Questo comentario è supremamente commendevole, imperocchè suiluppa il *sensu mistico* della scrittura con tale profundita, dottrina et ortodossia di opinioni, che nessun' altra opera essegetica recente possa starne al raffronto. E tanto pia utile vuossi riputare questo comentario, in quanto che in questi ultimi anni i Protestanti della Germania hanno poste assidue cure nel dare alla luce mistiche illustrationi della S. Scrittura; come si fano a noi prove disciole opere pubblicate dal Sign. *Tholuc* et dal sign. *Meyer*. Ma era a temersi, che queste illustrationi mistiche degli eterodossi non tornassero ingrave svantaggio della cattolica Religione, imperocchi facile speciosa appariscenza e melata dolcezza della parole, sotto cui si appiattava l'errore. A questo male puo riputarsi si come conveniente antidoto la *utilissima* opera dello egregio Sign. Schmid. (Annali delle scienze religiose. Vol. II. Nom. 6. Maggio e Gigno 1836. Roma con Permesso de' Superiori, pag. 489), d.h. zu deutsch: Dieser Commentar ist höchst empfehlenswerth, weil er den *mystischen Sinn* der h. Schrift mit solcher Tiefe, Gelehrsamkeit und Orthodoxie der Ansichten entwickelt, daß mit ihm kein anders exegetisches Werk neuerer Zeit sich messen kann. Und dieser Commentar muß für um so nützlicher erachtet werden, als in diesen letztern Jahren die Protestanten in Deutschland unablässig Sorge trugen, mystische Erklärungen der h. Schrift an's Licht zu stellen, wie uns dieses die von Herrn *Tholuck* und Herrn *von Meyer* herausgegebenen Werke beweisen. Aber es war zu befürchten, daß diese mystischen Erklärungen der Heterodoxen der katholischen Religion zum großen Nachtheil gereichen, weil es leicht war, die minder Vorsichtigen durch die schöne und glänzende Außenseite und den süßen Honig der Worte, unter dem der Irrthum sich barg, zu umgarnen. Gegen dieses Uebel nun kann das *sehr nützliche* Werk des trefflichen Herrn *Schmid* als ein angemessenes Gegen- |Sp. 0311| gift betrachtet werden.

(Jahrbücher für relig. Wissenschaft, Bd. II. Nro. 6. Mai und Juni 1836. Rom. Mit Erlaubniß der *Obern*. S. 498)

*Aachen*, den 1. Febr. Das Fest des sel. *Karl* (welches jährlich am 28. Jan. fällt) ward auch dieses Jahr, wie immer, mit großer Feierlichkeit begangen, und zwar in allen Kirchen *Aachen's*, besonders aber in seinem Münster und in seiner ehemaligen Jagd-Kapelle (der Kirche zum heil. *Jacobus*) am Sonntage den 29. Jan.

(Bemerker)

*Köln*, den 6. Febr. Der Dombau schreitet hier unter der Leitung des Bauinspektors *Zwirner* rasch vor. Die ganze Südseite und Rundung des Chors sind schon vollendet und stehen, frei von den Gerüsten, in majestätischer Schönheit da. In zwei Jahren hofft man auch die sehr schadhafte Nordseite wiederhergestellt zu sehen. Die Kunibertskirche, deren Hauptthurm am 28. April 1830 einstürzte, wird auch bald aus ihren Trümmern erstehen, indem der Aufbau der eingestürzten Vorderseite bereits begonnen hat, und auch der westliche Hauptthurm in seinem ursprünglichen Style wiederhergestellt werden soll, wozu der Patriotismus der Kölner und besonders des seit 1833 \pard plain bestehenden Vereins bildender Künstler ansehnliche Summen zusammengebracht hat. In ähnlicher Weise wird auch der Thurm der St. Kolumban's Kirche, den man schon abtragen zu müssen glaubte, mit einem nicht zu großen Kostenaufwande der Kirche erhalten werden. Unter Leitung des Bauinspectors *Biercher*, Erbauer des neuen Regierungsgebäudes, unstreitig jetzt des schönsten neuen Gebäudes von Köln, wird auch die Kirche der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Altenberg, 5 Stunden von hier, wieder ausgebaut. Zu diesem Bau sind von Seiten des Königs und des Kronprinzen bedeutende Summen angewiesen, und so konnten bereits im vorigen Herbst die Vorarbeiten beginnen, um das herrliche Gebäude in seiner ganzen einfachen Pracht wieder erstehen zu lassen. — Die gegenwärtige Lage des Dombau's ist aus einer kleinen, gegen Ende des verflossenen Jahres herausgekommenen Druckschrift: Ueber den Dom zu Köln, vom Consistorialrath *Bracht*, ersichtlich.

(Kunstblatt)

Die königliche Regierung zu Düsseldorf hat eine von einem Mitgliede derselben verfaßte kleine Schrift, „über den Dom zu Köln“ an die Pfarrer und alle Personen, welche sich durch Mitwirkung bei der Angelegenheit des Dom-Baues auszeichnen, in 2000 Abdrücken vertheilen lassen; auch waren die drei lithographirten Ansichten des Doms an allen Kirchthüren an den Tagen, wo die kirchliche Kollekte ausgeschrieben war, angeheftet. Nach dem Inhalte jener Schrift, und nach einem in derselben benutzten Gutachten des Bau-Inspectors Herrn *de Lassaulx* in Koblenz, würde die gänzliche Vollendung des Doms, das heißt der Ausbau des Kirchenschiffs und der beiden Thürme, technisch nicht unmöglich seyn. Es handelt sich also einzig um die erforderlichen Geldmittel, welche nach zuverlässigen Ermittelungen, etwa fünf Millionen Thaler für die Ausführung des Ganzen, mit Einschluß der beiden Thürme, betragen würden. Ohne nun irgend einen bestimmten Termin anzunehmen, bis zu welchem der Bau vollendet seyn könnte, würde es sich also, wenn man den äußersten Termin annehmen wollte, von der jährlichen Verwendung einer Summe von 50,000 Thalern handeln, deren Aufbringung den Einwohnern der beiden Provinzen Rheinland und Westphalen, die mehr, als 3 1/2 Millionen Menschen zählen, um so weniger schwer fallen dürfte, als sie hierbei gewiß auf die Fortdauer der bisher von der Regierung gewährten Unterstützung zählen könnten. Daneben wäre es dann die Sache der Privaten und einzelnen Diözesanen, durch Stiftung von Vereinen in den landrätlichen Kreisen und Land-Dechanaten, durch Vermächtnisse und Geschenke, so wie durch den reichen Ertrag der Kirchen- und Haus-Kollekten das Werk der Vorfahren zu fordern, und seiner Vollendung entgegen zu führen.

(Preuß. St.-Ztg.)

— Das Februar-Blatt der Rheinischen Provinzial-Blätter enthält einen lesenswerthen Aufsatz über die Restauration der köln. Kirchen von Hrn. Ernst *Weyden*, der sich schon bei mehreren Gelegenheiten als einen unterrichteten und mit der Geschichte seiner Vaterstadt wohl bekannten Schriftsteller bewiesen hat. Wir entlehnen daraus folgende Stelle welche die Uebersicht dessen enthält,

was für den Dom zu Köln in den Jahren 1824-1835 geschehen ist. Die binnen dieser Zeit auf den Dombau verwende- |Sp. 0312| tete Summe betrug 223,241 Rthl., wovon 155,084 aus königlichen Kassen geflossen sind. "Das Chorschiff", sagt Herr *Weyden*, "erhielt, um der Alles zerstörenden Feuchtigkeit Einhalt zu thun, ein neues Bleidach und einen neuen Dachstuhl, wenn auch diese Holz-Construction zu verschwenderisch angelegt wurde, und vielleicht zwei Drittel des verwendeten Holzes genügt hätte. Die unteren Fenster des nördlichen Nebenschiffs des Langhauses, früher theilweise aus Tufstein aufgeführt, gleichsam zur Aushilfe, um die prachtvollen Glasgemälde aufnehmen zu können, erhielten neue Gewände und die Strebepfeiler wurden auch von Grund aus neu fortgeführt, so daß wir jetzt diese herrlichen Kunstwerke der reichsten Periode der Glasmalerei wieder in ihrem ganzen Reichthume bewundern können. Wir sehen die östlichen Bogenstellungen des südlichen Kreuzflügels erneut; die Strebebogen mit ihren Widerhaltern, Spitzsäulchen, Laubzinnen, Gallerien an der ganzen Südseite und zwar an der reichsten des Chorschiffes, und an der Chorrundung größtentheils ganz neu aufgeführt und ausgebessert. Die Nischen um die Chorrundungen erhielten sogar wieder ihre Statuen, und mit der größten Thätigkeit wird mit der Ausbesserung der äußerst schadhafte, und selbst von den ersten Erbauern in mancher Beziehung, wie in den Stein-Constructionen und im Material vernachlässigten Nordseite, indem hier neben dem Hausteine auch häufig Tufstein angewendet worden, fortgeföhrt, so daß wir in einigen Jahren das Chorschiff ganz vollendet sehen werden. Theilweise gereinigt, senden die schönen Fenster des Chors wieder ihren magischen Schein in die weiten Hallen, die nur in diesem heiligen Helldunkel ihre volle Wirkung auf Geist und Gemüth ausüben können."

Der Aufsatz des Herrn *Weyden* hat auch noch das Verdienst, die neulichen Bemerkungen des Dr. *Carus* in seiner Schrift „Paris und die Rheingegenden“ über den Dom zu Köln in ihrer Unhaltbarkeit darzustellen, was gleichzeitig mit Herrn *Weyden* auch von dem kunsterfahrenen Professor Herrn. *Friedländer* zu Halle in den Blättern für literarische Unterhaltung v. d. J. Nr. 33 geschehen ist.

(Pr. St-Z.)

— Der verstorbene Erzbischof von Köln, Graf *Spiegel* zum *Desenberg*, hat der kathol. Gemeinde zu Canstein, seinem Geburtsorte, 4000 Rthlr. zum Bau einer Kapelle in dem Dorfe Canstein, 5000 Rthlr. zur Dotirung eines in Canstein anzustellenden Geistlichen, und 1500 Rthlr. zur Erbauung einer Wohnung für diesen Geistlichen testamentarisch ausgesetzt.

(Rhein- u. Mosel-Ztg.)

*Bonn*, den 24. Febr. Sicherem Vernehmen nach, hat der hochw. Hr. Erzbischof von *Köln* allen theologischen Vorlesungen, außer denen des Hrn. Dr. *Klee*, für das kommende Semester die Genehmigung verweigert.

(Kath. Kztg.)

— Am 20. Januar starb zu Lessenich bei Bonn der Oberpfarrer Joh. H. *Hamacher*, 1804 zu Aachen geboren. Was er seiner Gemeinde war, bekundet die ganz außerordentliche Trauer Aller bei seiner Beerdigung am 23. Januar. Seine Schriften, namentlich über den priesterlichen Beruf, seine Communion-Predigten, und seine Betrachtungen auf Sonn- und Festtage des Kirchenjahres (Aachen in der *Cremer'schen* Buchhandlung 1835) bekunden den freundlich-ernsten, innig-frommen, tief-gemüthlichen, geistreichen und in Gott lebensfrohen Priester.

(Bemerker)

*Düsseldorf*, den 30. Jan. Betäubend war gewiß für jeden, der edles und wohlthätiges Wirken zu schätzen weiß, die Nachricht von dem Tode des Herzogs Wilhelm; betrübend war sie besonders für die Bewohner unserer Stadt. In den Herzen der Düsseldorf'er, die den Verstorbenen kannten,

lebt noch frisch die Erinnerung an den Hochseligen. Lange weilte er unter uns, und wirkte vorzüglich wohlthätig durch seinen frommen Sinn und durch seinen religiösen Wandel. Er war ein besonderer Gönner der hiesigen Andreaskirche, die er, Allen zum erbauenden Beispiel, täglich mit seiner erlauchten Familie zu besuchen pflegte. Hier feierte auch heute die Bürgersodalität, deren Mitglied er war, ein Traueramt, an welchem Viele Theil nahmen, um in christlicher Fürbitte des Verstorbenen noch zu gedenken. Friede seiner Seele!

(Düsseld. Ztg.)

— den 25. Februar. Die Heil-Anstalt für weibliche Kranke im Elisabethkloster zu Düsseldorf hat so eben ihren Bericht über die ersten Jahre ihrer Wirksamkeit erstattet. Dieser Verein barmherziger Schwestern des Celliten-Ordens von der Regel des heil. |Sp. 0313| Augustinus hatte unter mancherlei Schicksalen seit dem Jahre 1650 bestanden. Seine zweckmäßigste Wirksamkeit begann aber mit dem Jahre 1832, nachdem des Königs Maj. das Kloster der Karmelitessen mit seinem Vermögen den barmherzigen Schwestern allergnädigst geschenkt hatten, und von einem Fräulein *von Buschmann* aus Köln der Krankenanstalt ein bedeutendes Kapital vermacht worden war. Die huldvolle Theilnahme II. kk. HH., des Prinzen und der Frau Prinzessinn *Friederich*, so wie die Unterstützung angesehenen und einsichtsvoller Männer, besonders des unlängst verstorbenen Erzbischofs von *Köln* beschleunigte die innere Einrichtung, die Anlage eines anmuthigen Gartens, eines freundlichen Krankenhauses und einer bequemen Wohnung für die Schwestern. Im ersten Jahre 1832-1833 konnten 36 Kranke, im zweiten Jahre 49, im dritten 101 und im vierten 105 Kranke, zusammen 291 in vier Jahren, verpflegt werden.

(Köln. Ztg.)

— Unter den innern Bewegungen der neuern Zeit tritt der Kampf der Verstandesforschung mit dem religiösen Ueberlieferungs-Glauben als eine der tiefsten und weitgreifendsten hervor, deren befriedigende Lösung zu den welthistorischen Problemen unserer Zeit gehört. Das nordwestliche Deutschland zeichnete sich schon zur Reformationszeit durch seine religiöse Lebendigkeit aus. So eifrig auch die nach einer gereinigten Lehre strebende Partei in den *Jülich-Kleveschen* Erbländern, in *Aachen*, *Köln* und dessen Kurstaat an's Werk schritt, so stellten sich doch die meist von Erasmus'schen Vermittelungsansichten geleiteten Staats- und Kirchenbehörden, von Kaiser und Papst unterstützt, meist auch die Landstände, diesem neuen Streben entgegen, so daß dasselbe auf der westlichen Rheinseite meist wieder unterdrückt wurde, während auf der östlichen, im *Cleve-Bergischen*, der *Mark*, *Dortmund*, *Ravensberg* und selbst den Stiftsgebieten *Minden*, *Osnabrück*, *Essen* und *Werden* die evangelischen Konfessionen das Uebergewicht erhielten. Dieser Gegensatz der Konfessionen hat sich im Lauff der Jahrhunderte gemildert, und wenn nicht zuweilen besondere Veranlassungen Konflikte unter den Gemeinden oder Theologen, wie über die Kinder aus gemischten Ehen, Religionsunterricht auf gemeinschaftlichen Schulen etc. herbeiführten, so sind in neuerer Zeit keine erheblichen Streitigkeiten zwischen den Konfessionen vorgekommen. Tiefer greift und wirkt der seit etwa einem Menschenalter im größern Publikum sich ausbreitende Gegensatz des Rationalismus und Supranaturalismus, welcher, wenn gleich aus dem regsamen Geistesleben der Evangelischen hervorgetreten, doch bald in die christliche Konfessionengemeinde und selbst in das Judenthum übergriff. Die *evangelische* Kirche dieser Länder hat seit längerer Zeit in dem gewerbreichen *Wupperthale* ihre Hauptstütze. Die industrielle Thätigkeit dieser Gegend, ihr überwiegendes religiöses Interesse, die Bereitwilligkeit, mit der sie über ihre großen Mittel auch zu kirchlichen Zwecken verfügt, verleihen ihr eine kulturgeschichtliche Glorie. In neuerer Zeit (1830-1832) hat man zu *Unterbarmen*, an einer der schönsten Stellen des Wupperthales, die neue evangelische Kirche nach einem Plane des Oberbauraths *Hübsch* zu Karlsruhe im neugriechisch-arabischen Rundbogenstyl nebst zwei Predigerwohnungen für 100,000 Thlr. erbaut. Nicht weniger glänzend erhebt sich auf der dahinter liegenden Anhöhe das große evangelische Missionshaus und im benachbarten *Wald* eine neue geräumige Kirche. Auch zu den neuen katholischen Kirchen in *Barmen* und *Elberfeld* haben die dortigen Evangelischen Hauptbeiträge geliefert, und noch mehr ist für Schulen, Pfarrbesoldungen, für Missions- und Bibelvereine, für Arme, verlassene Kinder

und Besserung der Gefangenen geschehen. Auf der andern Seite treten auch hier die Gegensätze und Extreme der religiösen Denkart am schärfsten hervor. Der Stand der Parteien zeigt sich gewöhnlich bei den *Predigerwahlen*, welche früher nach den individuellen Gewohnheiten jeder Gemeinde bald von sämmtlichen Gemeindsgliedern, bald von den Presbyterien gehalten wurden. Die Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinden der rheinisch-westphälischen Provinzen vom 5. März 1835 hat das Wahlrecht allgemein den von den Gemeindsgliedern gewählten Repräsentanten übertragen, deren Zahl, je nach der Seelenzahl der Gemeinden, von 16 bis 60 steigt. Die bereits in mehrern öffentlichen Blättern besprochene *Schwelmer* Pfarrwahl bietet sehr charakteristische Momente dar. Die zweite Predigerstelle an der großen evangelischen Gemeinde zu Schwelm in der Graf- |Sp. 0314| schaft Mark war vakant geworden, und am 13. November 1835 wählten die Repräsentanten mit einer großen Mehrheit den Prediger *Eduard Hülsmann* zu Dahl bei Hagen. *Hülsmann* gab um dieselbe Zeit den ersten Theil einer für praktische Theologen bestimmten Predigerbibel (Stuttgart bei Löflund) heraus. Die ganz extremen Meinungen, wie sie im vorigen Jahrhundert durch *Voltaire's* und *Helvetius* Spott und Materialismus in religiösen Dingen auf der einen, durch ultramontane Unterdrückung alles Denkens in diesen Sachen auf der andern Seite sich ausprägten, zählen auch hier nur wenige und unbedeutende Anhänger. Aus diesen Stellungen sind sich die Gegensätze schon näher gerückt und milder geworden. Immer aber steht der vom eigenen Denken Ausgehende, welchem die bisher erkannten Naturgesetze unübersteiglich, und die Wahrfähigkeit einiger religiösen Ueberlieferungen problematisch erscheint, grell genug dem *Schriftgläubigen* gegenüber, der die Autorität der Vernunft läugnet, und einen rationellen Einklang der Heilslehre mit den übrigen Sphären des Daseyns und Denkens entbehren zu können glaubt. Die Hülsmann'sche Predigerbibel geht, wie wohl die Mehrzahl neuerer Werke dieser Art, von dem erstern Standpunkt aus. "Der Verfasser (S. 17) glaubt von ganzem Herzen an Jesum, als den Sohn Gottes, hält seine Lehre für ewige göttliche Wahrheit und seine Jünger und Apostel für Männer, die der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit und der Tugend, der Gottesfurcht und der Frömmigkeit, der wärmsten Begeisterung für alles Wahre, Gute, Göttliche beseelte, erleuchtete, heiligte. Demgemäß hält er nicht bloß die Lehre Jesu selbst, sondern auch die seiner Apostel für die ewige Norm und Regel unseres Glaubens und Lebens. Die christliche Lehre ist ihm an sich wahr, sie gilt ihm für das reinste, herrlichste Erzeugniß der höchsten Vernunft, welches uns den Schlüssel verleiht zu der ewigen, göttlichen Offenbarung, die der Schöpfer in den freien, vernünftigen Menschenglauben hineingelegt hat. Er ist demnach der Ueberzeugung, daß das Streben nicht nur der Theologen, sondern der Christen überhaupt, dahin gehen muß, die Lehre des Gottessohns zu *verstehen*, d. h. sich von ihrer völligen Uebereinstimmung mit demjenigen zu überzeugen, was des Menschen Geist und Herz, seiner eigenthümlichen von Gott ihm gegebenen Einrichtung nach, für wahr und göttlich anerkennen muß, und er kann sich deßwegen keineswegs damit begnügen, den Sinn der biblischen Ausdrücke auseinanderzusetzen, sondern er wird stets und immer das Ziel vor Augen haben, ihre innere Wahrheit oder ihre völlige Begründung im Innern der menschlichen Seele nachzuweisen. Nur für denjenigen kann das Christenthum Geist und Leben werden, der das völlige Einsseyn desselben mit der Gottesstimme in seiner eigenen Brust erkannt hat." Er will die Evangelien als von Gott eingegeben betrachtet wissen, legt aber nicht Allem und Jedem in der heil. Schrift eine unbedingte Untrüglichkeit bei, stellt vielmehr einige Wunder und die Lehre vom Teufel in Abrede. Uebrigens ist die Schrift in einem durchaus würdigen, gehaltenen Tone geschrieben, so wie denn auch *Hülsmann* selbst hinsichtlich seines persönlichen Charakters und der Erfüllung seiner Amtspflichten als ein trefflicher, musterhafter Mann anerkannt wird. Die überstimmte Minorität der Repräsentanten, so wie die von ihnen vertretenen andersgesinnten Gemeindsglieder schlossen sich dem Prediger *Sander* an der benachbarten Wichlinghauser Kirche (Bürgermeisterei Barmen), welcher in enger Verbindung mit *Krummacher* in Elberfeld sich zu einem gesteigerten Supranaturalismus bekennt, an. Sie protestirten gegen die Wahl, beschuldigten die Mehrheit der Repräsentanten unchristlicher Irrthümer, und sprachen dem etc. *Hülsmann* wegen Unglaubens an die symbolischen Bücher die Befähigung zum Pfarramt ab. Eine Menge von Flugschriften der einen und andern Seite suchten das Publikum und die Behörden zu bestimmen, und bis in die geringsten Wirthshäuser hinab wurden dogmatische Streitigkeiten der Gegenstand der Unterhaltung. Den Zeiten der Reformation ähnlich, drohte die theologische Forschung, sich in eine Sphäre zu begeben, wohin ohne Zweifel ihre Resultate zu dringen, bestimmt sind, wo für sie selbst aber

die geeigneten Organe gewöhnlich fehlen. Im Februar 1836 ließ *Sander* ein theologisches Gutachten über diese Wahl erscheinen, dem ein leidenschaftliches Schlußwort erst später folgen konnte, weil es anfänglich von der Censurbehörde gestrichen war, und erst auf Reklamation die zum Drucke erforderliche Erlaubniß erhielt. Gegen dieses Schlußwort reichte die Mehrheit der Schwelmer Repräsentanten bei dem k. Landgerichte zu Elberfeld eine Injurienklage ein, welcher Prozeß mit großer Theilnahme des Publikums in öffentlicher Sitzung verhandelt, und am 15. Mai 1836 dahin entschieden wurde: „daß der Beklagte als überführt, die Kläger in einer öffentlich erschienenen Druckschrift bestimmter Fehler beschuldigt und sonst beleidigt zu haben, zu einer Geldbuße von 50 Thl., zu einer den Klägern insgesamt zu leistenden Entschädigung von 100 Thl. und in die Kosten zu verurtheilen, dagegen die Kläger mit dem Mehrbetrage der geforderten Entschädigung und mit ihrem Antrage auf Druck dieses Urtheils abzuweisen.“ Unter den Entscheidungsgründen hebt das Gericht hervor: „daß eine heftige und herbe Sprache durch die ganze Schrift durchgeht, welche nicht geeignet ist, den Andern von der behaupteten freundlichen liebevollen Absicht des Verfassers gegen ihn zu überzeugen.“ Dieses Erkenntniß ist auch in der Appellationsinstanz bestätigt, somit zur Vollziehung gekommen, und hat wohlthätiger Weise genauere Gränzen gezogen, innerhalb deren sich die Formen und Ausdrücke der Kontroversen zu halten haben. In der Wahlsache selbst, welche durch alle Instanzen getrieben, und durch den Generalsuperintendenten von Rheinland und Westphalen, Bischof *Rosß*, an Ort und Stelle untersucht wurde, haben des Königs Majestät die Bestätigung des Gewählten abzulehnen und eine neue Wahl unter Ausschluß der frühern Bewerber anzuordnen geruht, welcher jedoch enthoben zu werden man gebeten hat, und somit die Ernennung auf die Staatsbehörde übergeben läßt. Durch besonderes Unglück wurde um diese Zeit das Kirchengebäude Opfer einer Feuersbrunst; jedoch hat die sorgfältigste Untersuchung keinen Verdacht absichtlicher Anzündung begründet. Der Pfarrer *Hülsmann* blieb ungekränkt in seiner Stelle zu Dahl, und wurde selbst von hochstehenden Staats- und Kirchendienern zur Fortsetzung seiner Predigtbibel aufgefordert, wie denn überhaupt die Ansicht als herrschend angesehen werden kann, daß die Freiheit wissenschaftlicher Forschung zum Siege der Wahrheit leiten werde. Ein Gutachten der Dortmunder Kreissynode in der *Hülsmann*'schen Sache nahm die Freiheit theologischer Forschung nachdrücklich in Schutz, welchem von achtbarer Seite jedoch darin widersprochen wird, daß diese Freiheit in der literarischen und Privatsphäre unbeschränkt zugestanden, innerhalb der kirchlichen Lehre an die symbolischen Bücher gebunden sey. Der ehrwürdige *Neander* in Berlin, wiewohl streng am positiven Dogma festhaltend, sprach sich gegen das Verbot von *Strauß*'s Leben Jesu aus. — Aehnliche Gegensätze der religiösen Systeme zeigten sich schon bei mehreren Predigerwahlen, und schieden Wähler und Bewerber nach dogmatischen Grundsätzen. Eine Versöhnung dieser Gegensätze, wie sie durch den Ernst wissenschaftlicher Forschung *Hegel*, *Daub* und *Marheinecke* versprechen, ist in das größte Publikum noch nicht übergegangen.

(Allg. Ztg.)

## Theologische Akademie.

### Katholische Abtheilung.

#### \* Ueber den Geist des katholischen Priesterthums.

Von einem katholischen Pfarrer.

(Schluß.)

Allein da Jesus Christus diese Vermittelung vollendete, so wurde er in seinem Kreuzestode Opfer und Priester zugleich, er machte alle anderen Versuche, den Himmel zu besänftigen, überflüssig. Deßwegen versichert der h. *Augustin*, daß die frühern Opfer, von den Vätern veranstaltet, weiter nichts gewesen seyen, als vielfache und verschiedene Vorspiele von dem einzigen und wahren Opfer, welches auf so mannichfache Weise vorgebildet wurde, als wollte man eine und dieselbe Sache oft empfehlen; aber stets mit andern Worten, um allen Ueberdruß zu verhüten. Vor diesem erhabenen Opfer hätten sich alle falschen geflüchtet. (de civ. dei cap. 20.)

Bisher stimmen alle christlichen Parteien überein, jene nicht dazu gerechnet, welche das Wort Gottes der Censur ihrer überschwänglichen Vernunft unterwerfen. Allein in der weitem Lehre, |Sp. 0316| daß das wahre und einzige Opfer durch die Stiftung des h. Abendmahles perennirend geworden sey, trifft mit der kath. Kirche nur noch die griechische zusammen. Anderswo hat man Prediger und Volkslehrer, doch keine Ordination, keine Altäre, keine Priester, weil keine Opferfeier mehr stattfindet.

Insofern wir glauben, daß Jesus Christus als das göttliche Lamm für die Sünden der Welt am Kreuze geblutet hat, und insofern wir diesen Opfertod in dem h. Abendmahle nach seinem ausdrücklichen Befehle, und nach dem Beispiele der Apostel auf eine geistige geheimnißvolle Weise<sup>3</sup> wiederholen und erneuern, insoweit besteht das Priesterthum, und es ruht auf jenen Personen, die zum Dienste des Altars berufen und geweiht werden, und die weiterhin als Nachfolger von den Aposteln die Vollmacht des Herrn besitzen, die Angst und Verzweiflung eines Schuldbeladenen dadurch einzuhalten, daß sie versichern, das Kreuz Jesu Christi sey für jeden, der sich — die Hand auf der Brust und mit glaubensvollem Blicke — darunter flüchte, die verlässlichste Bürgschaft zur Begnadigung. In der vorchristlichen Zeit beruhete die große Würde der Priester in der Voraussetzung, als hätten sie das Mittleramt, und von Gott gleichsam die Verheißung "Diejenigen, die Euch lieben, will ich sagen, und diejenigen verfolgen, die Euch betrüben." Im Sinne des Neuen Testaments ist Jesus Christus allein die Ursache unserer Aufnahme vor Gott, die Bürgschaft unserer Begnadigung, die Quelle jedes Verdienstes, der Mittelpunkt aller Würde und Ehre, und deßwegen gilt für keinen Stand das Vorrecht, wie wenn dessen Glieder besondere Günstlinge des Himmels wären, was auch St. Paul versichert "nicht wer pflanze oder begieße, sey etwas, sondern Gott, von dem das Gedeihen komme. Die christlichen Priester sind daher nicht in der Weise des Alterthums besondere Lieblinge der Gottheit und Fürbitter für die Menschen; sondern, da sie das Geheimniß der vollbrachten Erlösung verkündigen, und den Opfertod Jesu in dem von ihm angeordneten Denkmale wiederholen, so sind sie nur Werkzeuge und Stellvertreter des Heilandes, dessen Unschuld und Verdienste allein der priesterliche Kranz gebührt; ihre Würde ist eine geborgte, wie des Licht eines Himmelsbogens, der im Grunde doch nur aus dunkeln Wassertropfen besteht.

Indem somit das Priesterthum hier als eine Sühnanstalt zu gelten hat, und die Personen, die ihm angehören, als Ausspender der göttlichen Geheimnisse und Erbarmungen zu betrachten sind, so liegt ihnen überdieß noch weiter ob, die Lehren des Evangeliums zu verkündigen, und jeder Priester ist zugleich ein Religionslehrer, nicht aber umgekehrt. Denn, wie gesagt, andere Kirchen sind doch wenigstens in dem Stücke consequent, daß, wie sie keine Opfer feiern zu lassen, sie auch keine Priester haben.<sup>4</sup>

Nachdem nun die Frage gestellt wird, welcher Geist in dem kath. Priesterthume liege, so glaubte ich, sie nicht besser lösen zu können, als eben hiedurch, daß der Zusammenhang dieser Institutionen mit dem Alterthume, mit dem unwillkürlichen Bedürfnissen des menschlichen Herzens und mit der ausdrücklichen Lehre des Evangeliums beleuchtet werde, denn der Zweck, wohin eine Anstalt zielt, wird wohl auch ihr Geist seyn.

Die Priester sind Diener Christi, Ausspender der göttlichen Geheimnisse, sie haben an Altäre den Beruf, das Gedächtniß jenes Opfers, welche auf Golgatha zwischen Himmel und Erde, um beide zu versöhnen, schwebte, zu feiern und zu verewigen, die Worte des Lebens zu erklären, zerknirschten Sündern Vergebung und Gnade durch Christus anzukündigen; als Nachfolger der Apostel verbreiten sie die frohe Botschaft von dem Heile, das dem Menschengeschlechte in Chris-

---

<sup>3</sup> Haec quoties agimus, non dentes ad mordendum acuius, sed panem sanctum sincera fide frangimus et distribuimus, dum quod divinum et humanum est, separamus, itemque separata simul jungentes unum deum et homines fatemur. Cyprian, de coena domin.

<sup>4</sup> Die Herrnhuter, in deren Bekenntniß die Erlösung eine hervorragende Grundlehre bildet, machen in diesem Stücke zum Theil eine Ausnahme, indem sie eine Ordination gelten lassen. Bei andern Parteien ist das Lehramt ein Metier, mit keiner Weihe umgeben, aus keiner höhern Vollmacht entsprungen; ohne das Diplom einer christl. Sendung repräsentirt man in der Kirche, wenn es gut geht, den Staat, was soviel ist als eine Ungereimtheit, oder in dem schlimmern Falle den Tand menschlicher Meynungen, die heute auftauchen, und morgen verschwinden. Ad fabulas couvertentur.

tus widerfahren ist, als Zeugen von einer übersinnlichen Welt stehen sie dem flüchtigen Menschenleben von Anfang bis zu Ende bei den wichtigsten Abschnitten zur Seite, und pflegen jene Seelenstärke, die von oben kommt, jenen Frieden, welchen die Welt nicht geben kann, jene Verheißungen, welche allein das Herz, während es über dem Abgrunde von Vergänglichkeit zittert, beruhigen, trösten und erheben, mit Einem Worte, ihre Sendung ihre Wirksamkeit, alle ihre Mühe und Anstrengung geht dahin, daß das Reich Gottes zu uns kommen möchte. Daher Jesus Christus die Apostel, welche er mit so wichtigen Vollmachten bekleidete, das Salz der Erde nennt, das Licht der Welt, und ihnen das Versprechen gibt, er werde bei ihnen seyn bis an das Ende der Zeiten "nam spiritus domini super me, eo quod unxerit me dominus, ad annunciandum mansuetis misit me, ut mederer contritis corde, et praedicarem captivis indulgentiam et clausis apertionem. *Jhaj.* 61.<sup>5</sup> Derselbe Geist überfloß auf die Apostel, sie umgaben ihn bei Bethanien, ehe er sie verließ, wie eine Pflanzung von Cedern auf dem Berge Libanon.

Eccles 50.

Es ist nun die weitere Frage, nämlich durch welche Mittel man sich den Geist des katholischen Priesterthums aneignen könne? Allein so gestellt hat sie etwas Unbestimmtes, und da man sich anschickt, sie zu lösen, so weiß man nicht genau, auf welcher Seite man sie anfassen soll. Ich will sie entzweischneiden, und ganz kurz angeben, welche persönlichen Eigenschaften zum priesterlichen Berufe nöthig sind, und wie man sie erwirkt. Wissenschaftliche Bildung, ein guter Wandel, und Liebe zur Religion, hierin liegen die wenigen und großen Ansprüche, die jedem Aspiranten zum geistlichen Stande aufgelegt sind. Aber zu einer solchen Ausstattung ist das beste, sicherste, fast möcht' ich sagen das einzige Mittel eine zweckmäßige Erziehung. Die Apostel als die ersten Priester des Christenthums, als die frühesten Träger desjenigen himmlischen Feuers, welches der Heiland auf die Erde brachte, wurden durch eine ungewöhnliche Verwandlung zu ihrem hohen Berufe eingeweiht; denn kaum überströmten die Segnungen des göttlichen Geistes, wie Blitzesflammen, ihr Innerstes, und sie waren ganz andere Menschen, ohne wieder zu fragen, quid erit nobis? gerüstet, das Evangelium von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang auszubreiten, mit dem überschwänglichen Muth, alle Hindernisse, auf welche sie in ihrer Laufbahn stoßen würden, für nichts zu achten. Sie redeten fremde Sprachen, sie wirkten Wunder, ihre Uneigennützigkeit und Selbstverläugnung, ihre Begeisterung verschaffte ihren Vorträgen den größten Eindruck. Aber alle diese Fähigkeit war das Werk eines großen Augenblickes die Folge eines geheimnißvollen Einflusses. Obgleich es noch immer eine übersinnliche Macht ist, die den Menschen zum Glauben und zur reinen Liebe antreibt, indem er aus sich selbst sich keinesweges über sich selbst erheben kann, und der Geist weht, wo er will; so sind es doch gewisse Empfänglichkeiten, welche besonders durch Jugendeindrücke, genährt und gepflegt werden, und ohne welche das menschliche Gemüth nie zu einer frommen Verklärung gelangen kann, weßwegen die Tauglichkeit zum Dienste des Altars hauptsächlich von einer guten, wohl geleiteten Erziehung abhängt.

|Sp. 0318| Wer in seiner Jugend eine verkehrte Richtung erhielt, und von jenem Antagonismus gegen die Religion angesteckt wurde worin sich unser Zeitalter gefällt, bringt es selten dahin, zu einer späteren Zeit, den Sauerteig der Gleichgiltigkeit und des Unglaubens von sich zu schaffen.

Quo semel est imbuta recens servabit odorem  
Testa diu.

Somit hätt' ich hier Gelegenheit, über den Bildungsgang unseres theologischen Nachwuchses Eini- ges zu sagen. allein der Gegenstand ist delicat, und was hilft es, Geschwüre zu betasten, wenn keine Hoffnung ist, sie zu heilen? Mit Leuten aus allen Nationen kann man, wie die Apostel an Pfingsttage, reden, aus Rom, aus Griechenland, aus Chaldäa, aus Arabien. Allein der Uebelstand liegt darin, daß das Gemüth von jener Schwungkraft entblößt ist, die sich in dem Grabe bei den Aposteln zeigte, daß sie den Leuten wie Betrunkene vorkamen, denn sie waren von dem

---

<sup>5</sup> Zwei Beziehungen, welche sich bei der Idee des katholischen Priesterthums einstellen, nämlich die lateinische Sprache, worin der Gottesdienst gehalten wird, und die Ehelosigkeit, die mit dem geistlichen Stande verbunden ist, will ich nicht berühren. Beide sind später, als das Evangelium, außerwesentlich, sie bilden Bestandtheile der Disciplin.

Einflüstern des göttlichen Wortes durchdrungen, welches, wie der Prophet sagt, gleich dem Himmelsthaue die Erde zur Fruchtbarkeit berauscht. In der Weise des gegenwärtigen Unterrichtes ergibt sich allzuleicht eine vorzeitige Mündigkeit, die sich einbildet, Alles zu wissen, indem es nicht an der Dreistigkeit fehlt, Alles zu läugnen, und dieß ist offenbar, daß man hiebei trocken und nüchtern bleibt, sehr nüchtern; es trifft ein, was ein altes Sprichwort bemerkt: "Selbst die Brunnen leiden Durst."

## Literatur.

### Israelitische Abtheilung.

\* מזמור (Fest-Gesänge und Gebete der Synagoge) mit *deutscher Uebersetzung*.

1. Von *Isaak Berlin* in Hamburg, vorläufig erschienen:

כל נדרי (oder Sammlung aller Gebete und Gesänge zum Vorabend des Versöhnungstages) Hannover, 5597. 117 Seiten. gr. 8.

2. Gebete am Versöhnungsabend in hebräischer und deutscher Sprache; geordnet und übersetzt von *W. Heidenheim*; 9te, mit neuen Uebersetzungen vermehrte Auflage. 180 S. gr. 8. Rödelheim, bei *J. Lehrberger Comp.*

Die frühern Auflagen des letztgenannten Werkes begleiteten den von dem trefflichen Kritiker *W. Heidenheim* berichtigten Text mit einer deutschen Uebersetzung der wichtigsten Stücke, in *hebräischen* Lettern. Seit dem Tode dieses wackern Gelehrten besorgte Hr. *L. H. Löwenstein* für den jetzigen Besitzer der Druckerei in Rödelheim, mit großer Umsicht und Sachkenntniß, die neuern Auflagen. Die Erscheinung des Werks No. 1, welches dieselbe Uebersetzung mit *deutscher* Schrift darbietet, hat dem Besitzer der ersten Auflagen nicht willkommen seyn können, zumal sie durch äußere Schönheit imponirt. Sie wird von ihm auch als Nachdruck betrachtet. Dieß bewog ihn, eine, von Hrn. *Löwenstein* verfaßte *Denkschrift* (ohne Ort und Jahr, — warum?) herauszugeben, worin die großen Schwächen und Mängel jener neuen Ausgabe nachgewiesen werden; zugleich aber eine neue *Original-Ausgabe*, mit deutscher Schrift, zu besorgen, und diese reichlich auszustatten. Man kann nicht umhin, zuzugeben, daß es ihm gelungen ist, die *hannov'rische* Ausgabe in Fülle des Materials bei weitem zu überbieten, und Hr. *Löwenstein* hat das Verdienst, nicht bloß *Heidenheim's* handschriftlichen Nachlaß gut benutzt, sondern auch aus eigener Forschung vieles hinzugethan zu haben, was dem Werke einen höhern Werth gibt.

Wir behalten uns vor, über beide Ausgaben ausführlicher zu berichten, sobald sie vollendet erschienen seyn werden.

**Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. — Druckerei: Heller und Rohm. (Maschinendruck.)**

### Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.